



Eckart Hannmann: Das ehemalige Kurtheater in Wildbad Vom Lustspiel zur Tragödie?

Immer wieder wurden gerade Theaterbauten den veränderten bühnentechnischen Anforderungen oder dem gewandelten Geschmack angepaßt. Besonders gefährdet waren sie aber auch durch Feuer. So mancher bedeutende Theaterbau fiel einer Brandkatastrophe zum Opfer, wie etwa 1847 Weinbrenners Hoftheater in Karlsruhe oder 1869 Sempers erstes Opernhaus in Dresden. Waren diese Verluste jedoch eher punktueller Art, so bewirkte der Zweite Weltkrieg geradezu eine flächenhafte Zerstörung der deutschen Theaterlandschaft. Dort, wo die Schäden weniger gravierend waren oder ein unmittelbarer Bedarf vorhanden war, setzten gleich nach Kriegsende Instandsetzungsmaßnahmen ein, die zumeist dem übriggebliebenen historischen Bestand eine zeitgenössische Komponente hinzufügten. Die Frage nach einer detailgetreuen Rekonstruktion eines historischen Zustandes stellte sich in dieser Zeit kaum.

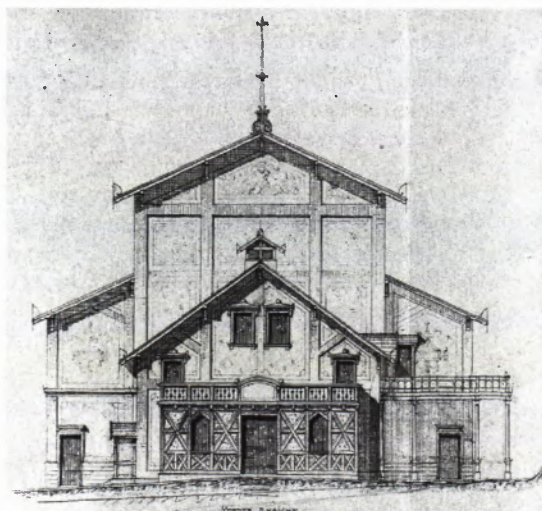
Nicht selten waren die Gebäude so stark zerstört, daß sich nur noch die Außenmauern erhalten hatten. Nur in relativ wenigen Fällen beseitigte man die z. T. immer noch imposanten Brandruinen. So machte man erst Anfang der sechziger Jahre das von Heinrich Hübsch errichtete Badische Staatstheater in Karlsruhe dem Erdboden gleich. Zumeist wurde die stehengebliebene Außenschale aber als historische Reminiszenz in den Wiederaufbau mit einbezogen. Besonders spektakulär und von einer breiten öffentlichen Diskussion begleitet waren beispielsweise die erst in jüngerer Zeit durchgeführten Wiederaufbaumaßnahmen der Opernhäuser von Frankfurt und Dresden.

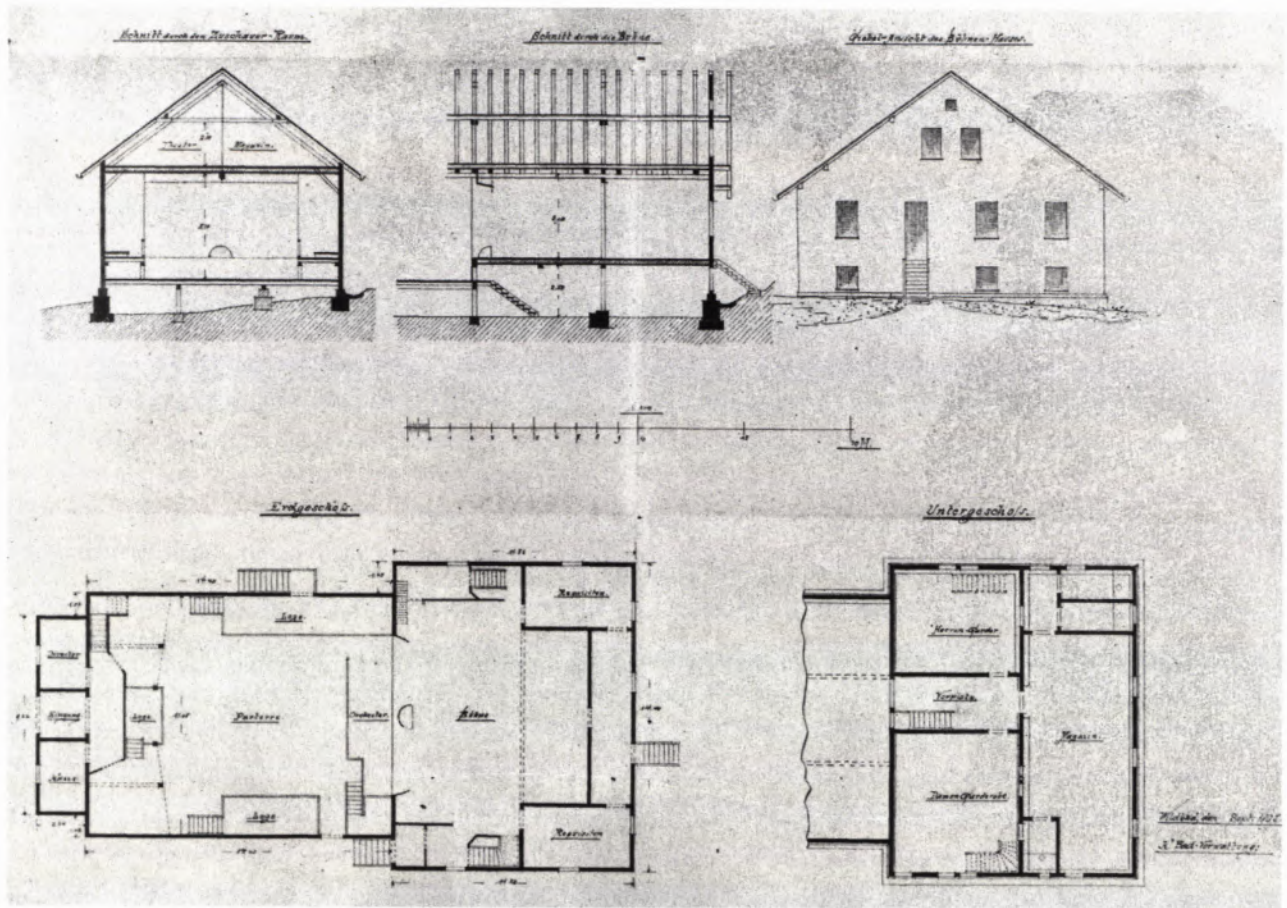
In den letzten Jahren wurden zahlreiche bedeutende Theaterbauten restauriert. Genannt seien nur das von Max Littmann errichtete Prinzregententheater in München, Peter Joseph Krahes Koblenzer Stadttheater oder das von der Wiener Architektengemeinschaft Fellner und Helmer entworfene Deutsche Schauspielhaus in Hamburg. Kontrovers diskutiert wurde in den achtziger

Jahren auch die abermalige Umgestaltung des nach Plänen von Laves gebauten und nach einer Teilzerstörung im Zweiten Weltkrieg von Kallmorgen um 1950 umgebauten Opernhouses in Hannover.

Auch in Baden-Württemberg wurden und werden Theater renoviert. Bereits Ende der siebziger Jahre wurde das Heidelberger Stadttheater mit einem Zuschuß des Landesdenkmalamtes instand gesetzt. Es folgten 1983/84 das Große Haus der württembergischen Staatstheater in Stuttgart, ein Bau von Max Littmann, und das von Ludwig Zanth errichtete Wilhelma-Theater in Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Vorbereitungen zur Instandsetzung des Baden-Badener Theaters sind ange laufen.

Abseits der kulturellen Zentren des Landes liegt fast vergessen in einem Tal des Schwarzwaldes ein weiterer Theaterbau: das frühere königliche Kurtheater in Wildbad. Sein Schicksal ist mehr als ungewiß. Theater wird hier schon lange nicht mehr gespielt. Obwohl der Bau





3 BAUAUFNAHME des ersten, 1864/65 errichteten Theaters.

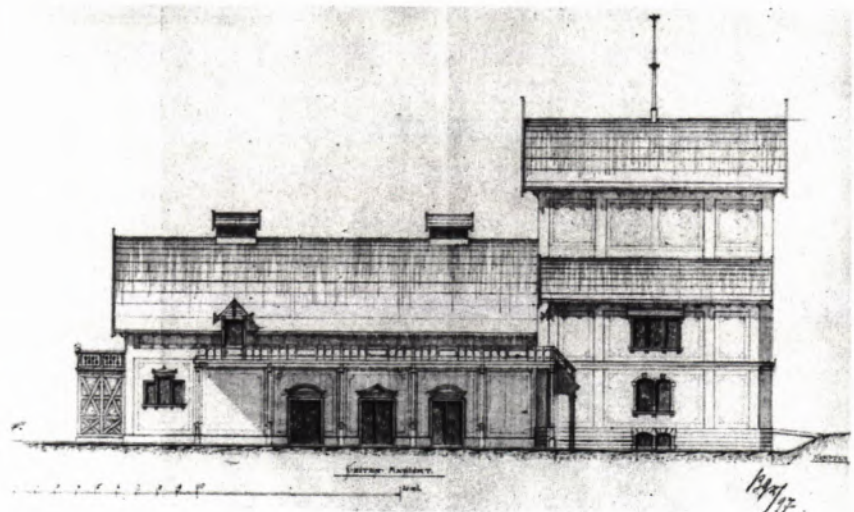
im Gegensatz zu vielen anderen Theatern den Krieg unbeschadet überstanden hat, wurde ihm durch bauliche Vernachlässigung und wenig adäquate Nutzung übel mitgespielt. Notmaßnahmen mußten bereits ergriffen, Amputationen vorgenommen werden, um den Hauptbestand wenigstens einigermaßen zu sichern. Dennoch geht der Verfall für alle sichtbar langsam und stetig weiter. In wirklich allerletzter Minute scheint sich nun eine Wandlung zum Positiven anzudeuten: eine Sanierung wird ernsthaft erwogen.

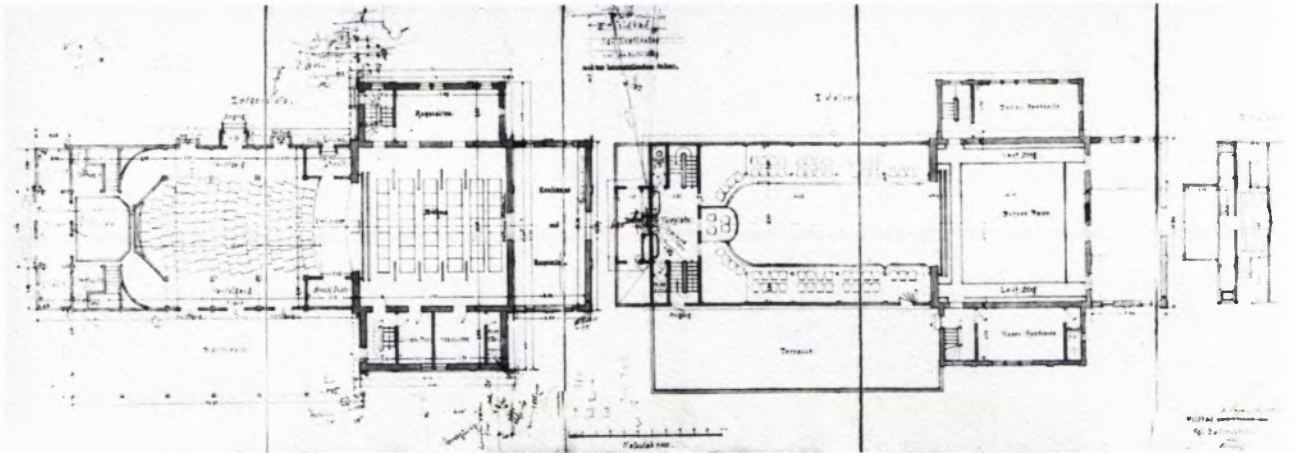
Die im Nordschwarzwald im Enztal gelegene Stadt Wildbad hat seit dem Mittelalter Bedeutung als Thermalbad. Schon 1376 wird davon gesprochen, daß

„Menschenscharen“ wegen der Warmquellen den Ort aufsuchten. In der Folge entwickelte sich Wildbad dann zu einem der bekanntesten und frequentiertsten deutschen Badeorte. Im frühen 17. Jahrhundert gab es hier eine Reihe von Bädern, die nach Geschlecht und Ständen gegliedert waren: das Fürstenbad, Edelherrenbad, Bürgerbad, Bauernbad, Edelfrauen- und Frauenbad sowie das Armenbad. Insbesondere in Adels- und Bürgerkreisen erfreute sich Wildbad großer Beliebtheit. Stadtbrände im 17. und 18. Jahrhundert und der sich entwickelnde Trend, statt der Badeorte die Trinkkurorte zu bevorzugen, führten zum allmählichen Rückgang des Badebetriebes.

◀ 2 HAUPTFASADE des nicht ausgeführten Theaterentwurfes Albert von Begers, 1897.

4 SEITENANSICHT des nicht ausgeführten Theaterentwurfes Albert von Begers, 1897. ▶





5 GRUNDRISSSE des Theaters mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts an das Bühnenhaus angefügten Anbau für Kulissen und Requisiten. Dieser Anbau war in der ursprünglichen Konzeption nicht vorgesehen.

Vor allem durch Initiative der Herzöge und späteren Könige von Württemberg nahm Wildbad gegen Ende des 18. Jahrhunderts wieder einen kräftigen Aufschwung. Besonders die großen Baumaßnahmen des 19. Jahrhunderts, wie das nach Plänen von Thouret errichtete Eberhardsbad, das König-Karls-Bad von Felix von Berner, verschiedene Kirchen und Hotelbauten, prägen auch heute noch das Bild der Stadt.

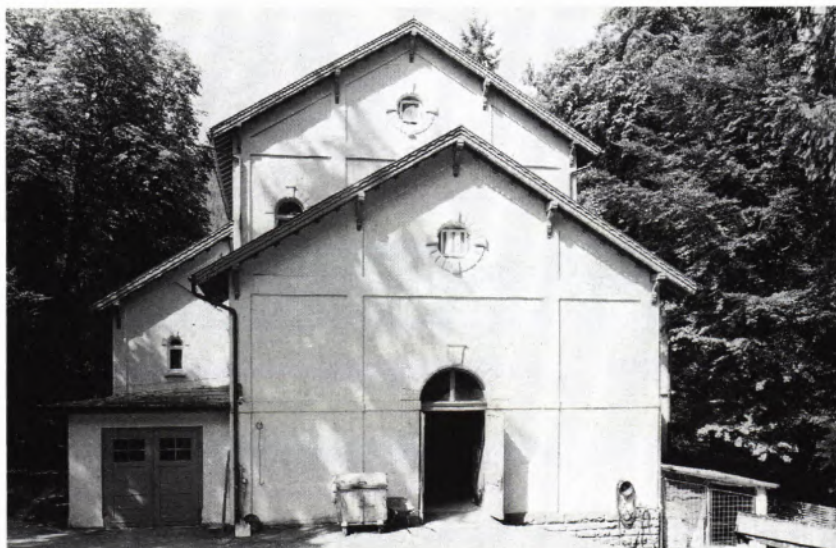
Leider wurden in der Nachkriegszeit aber auch emp-

findliche Wunden in das Stadtbild geschlagen. Eine Reihe bedeutender Bauten, etwa die von Albert von Bok 1876 entworfene Trinkhalle, eine imposante Glas-Eisen-Konstruktion, oder das vom gleichen Architekten im Stil der florentinischen Frührenaissance gebaute Katharinienstift, fielen der Spitzhacke zum Opfer.

Zu den Bauwerken, die mit dem Ausbau des Kur- und Bäderbetriebes im 19. Jahrhundert in engem Zusammenhang stehen, zählt auch das im Kurpark errichtete



6 ANSICHT des Theaters 1987. Alle folgenden Abbildungen zeigen den baulichen Zustand von 1987.



7 DAS BÜHNENHAUS und der später angefügte Kulissenbau.

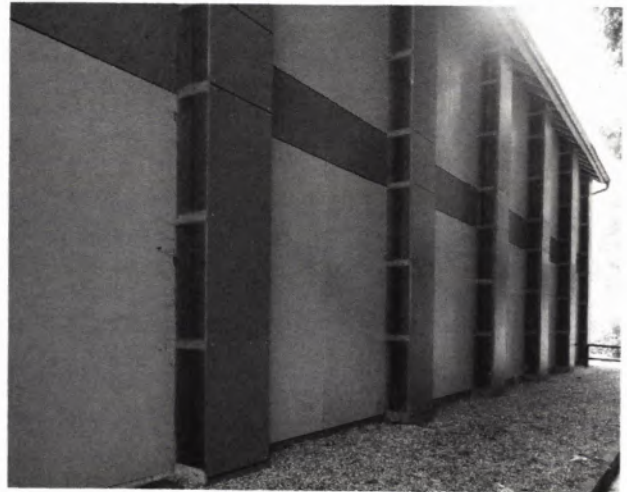


8 SCHRÄGBLICK auf den Eingangsbereich. Deutlich sind die verschiedenen Schadensbilder zu erkennen.



9 BLICK VON DER TERRASSE der Rundbogennische auf eine Seitenterrasse.

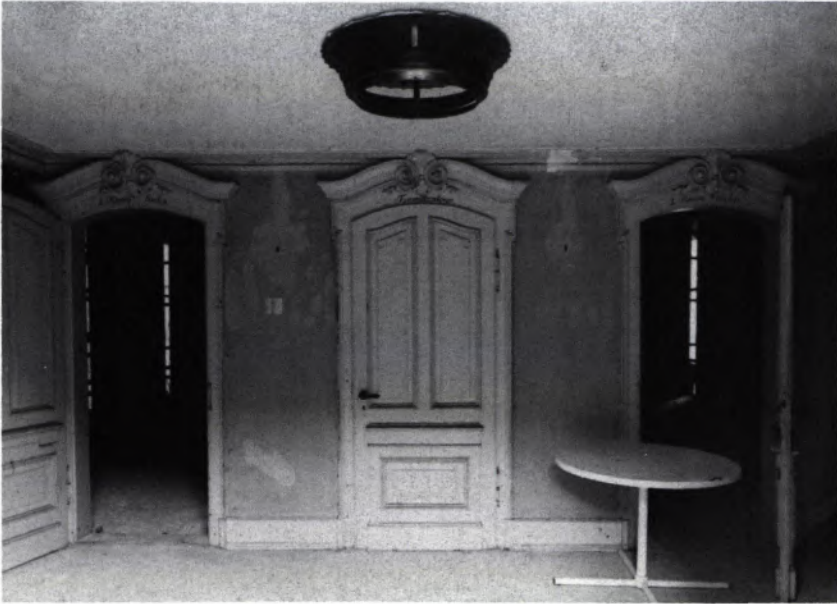
ehemalige Kurtheater. Voraufgegangen waren Theaterprovisorien, die von Fall zu Fall in bereits bestehende Bauwerke eingebaut wurden. So wurde 1715 eine Lauberhütte, um 1725 eine Reithalle für Theateraufführungen hergerichtet. Im 19. Jahrhundert diente dann zunächst der Konversationsaal im Badhotel gleichzeitig als Theater. Erst 1864/65 erhielt Wildbad sein erstes festes Theatergebäude, das, von einem Privatmann errichtet, 1873 an den Staat verkauft wurde. Obwohl dieses nur in den Sommermonaten bespielte Theater nur ein relativ schlichter Fachwerkbau war, der sich äußerlich kaum als Theater zu erkennen gab, erhielt er 1888 die etwas hochgestochene Bezeichnung „Kgl. Kurtheater“. In zeitgenössischen Kritiken wird dieser Bau als „ziemlich geschmacklos façadirtes Gebäude“ oder auch schlicht als „Baracke“ bezeichnet. In der Tat war das Theater äußerst bescheiden. Nur der kleine dreiecksige Eingangsbereich hob sich durch seine Sichtfachwerkkonstruktion vom Zuschauerraum mit seinen drei Logen und dem gleich hohen Bühnenhaus optisch ab.



10 ETERNITSEITENWAND des Zuschauerraums. An der der Hauptfassade abgewandten Seite sind an den pfeilerartigen Vorlagen die Lüftungsöffnungen zu erkennen.



11 DAS FOYER. Die Türen rechts und links vom Spiegel führen in den Zuschauerraum.



12 DER VORRAUM zum 1. Rang.
Hinter den geöffneten Türen sind die Lüftungsschlitze im Zuschauerraum zu erkennen.



13 DER VORRAUM zum 1. Rang.
Seitlich der zur Terrasse führenden Tür die Garderoben.



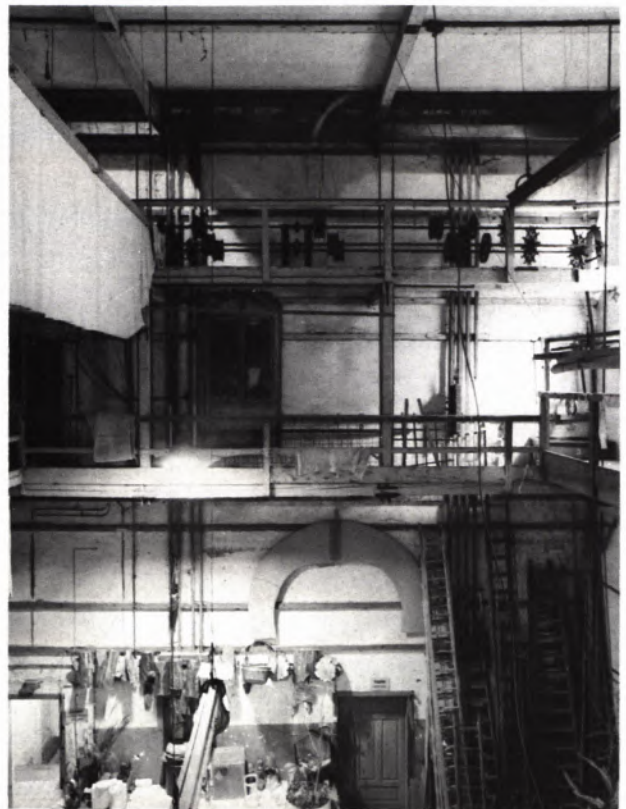
14 BLICK in den Bühnenbereich mit
Gerätschaften der Gärtnerei.

1897 entschloß man sich, diesen offensichtlich als unbefriedigend angesehenen Zustand zu ändern, das Gebäude zu erweitern und gleichzeitig repräsentativer auszustatten. Mit der Umbauplanung wurde Albert von Beger (1855–1921) beauftragt, der zu den bedeutendsten württembergischen Architekten der Jahrhundertwende zählt. Von Beger war ausschließlich im Staatsdienst tätig und baute zahlreiche öffentliche Gebäude, vornehmlich Schulen und Verwaltungsbauten, z. B. das große im Stil der Neorenaissance gehaltene Justizgebäude in Tübingen. Zuletzt war er Baudirektor der württembergischen Domänenverwaltung.

Von Beger arbeitete zwei Planungsvarianten aus. Der nicht ausgeführte Entwurf, bei dem das Bühnenhaus erhöht und der Zuschauerraum verlängert wurde, orientierte sich in seiner äußeren Formensprache, was den Eingangsbereich betraf, am bestehenden Fachwerkvorbau, der jetzt statt des Giebels eine kleine begehbare Terrasse erhielt. Eine größere, von schlanken Eisensäulen getragene, unten offene Terrasse war entlang der Ostseite vorgesehen. Bühnenhaus und Zuschauerraum gliedern flache Putzstreifen, die das Fachwerkthema paraphrasieren.

Beim ausgeführten Entwurf verzichtete von Beger dann weitgehend auf Sichtfachwerk und läßt die Fachwerkstruktur vollflächig verputzen. Außerdem wird der Zuschauerraum gegenüber dem nicht ausgeführten Entwurf noch einmal erhöht. Die bemerkenswerteste Veränderung erfährt aber die Hauptfassade, deren oberer Bereich jetzt als große triumphbogenartige Nische ausgebildet wird. In der Gestaltung der Nischenrahmung, bei den Knaggen und am Ortgang klingen noch Motive gründerzeitlicher Fachwerkarchitektur an; insgesamt ist die architektonische Grundhaltung, ähnlich wie bei zeitgleichen Bauten von Begers, jedoch renaissanceantisch, was im Detail besonders in den unterschiedlichen Fensterverdachungen zum Ausdruck kommt. Die übrigen Fassaden werden ähnlich dem nicht ausgeführten Entwurf durch flache Putzstreifen rhythmisiert.

Im Gegensatz zum relativ bescheidenen Äußeren entfaltet sich im etwa 200 Personen fassenden langgestreckten Zuschauerraum die ganze neubarocke Pracht der Jahrhundertwende. Pfeiler im Parterre tragen einen



15 BÜHNE. Die ursprüngliche Bühnentechnik scheint noch weitgehend erhalten zu sein.

umlaufenden Rang mit geschwungener Brüstung und einer Logenandeutung vor dem Proszenium. Eine Säulenarkatur auf dem Rang leitet über eine Voute in die flache Decke über. Ein kleiner zweiter Rang befindet sich über dem Eingangsbereich. Reich gestalteter Stuckdekor, vor allem an der Rangbrüstung, und Maleisen vermitteln ein festliches Bild, das gerade in seiner Überladenheit für gründerzeitliche Repräsentationsräume typisch ist. Einfacher hingegen sind das kleine Foyer und der Vorraum für den Rang ausgestattet. Hier zeigt sich die Dekorationsfreude an den aufwendiger gestalteten Türen.



16 DER ZUSCHAUERRAUM zur provisorisch geschlossenen Bühne hin. Seitlich sind die behelfsmäßigen Eiernitaußenwände zu erkennen.



17 DIE „FREMDENLOGE“ und der 2. Rang vom Parterre aus gesehen.



18 DER 1. RANG. Im Vordergrund rechts herabgefallene Stuckteile. Die Medaillons in den Bogenzwickeln sind in Öl auf Leinwand gemalt.

Wie 1978 durchgeführte restauratorische Untersuchungen ergaben, waren die Fassadengliederungen ursprünglich nicht farbig betont. Vielmehr überzog ein gleichmäßiger Ockeranstrich Wände und Gliederungen. Lediglich an der Hauptfassade waren die Natursteingewände in einem Grauton abgesetzt. Ein kräftiges Dunkelgrün akzentuierte die Holzteile. Ein heller, gelbgrüner Ölfarbenanstrich bestimmte das ursprüngliche Erscheinungsbild des Zuschauerraumes. Wandflächen, Pfeiler- und Säulenschäfte waren einheitlich in diesem Ton gefaßt. Die weiß getünchte Decke wurde durch eine dekorative Leimfarbenmalerei in Rot und Blau geschmückt. Die Stuckverzierungen waren überwiegend in Weiß und Gold.

Nach kurzer Bauzeit wurde das Theater am 8. Juni 1898 feierlich eröffnet. In einem 1909 erschienenen und „den verehrl. Kur-Gästen zur freundlichen Erinnerung“ gewidmeten Fremdenführer heißt es, daß das Theater „sehr zweckmäßig und elegant eingerichtet“ sei, und die Aufführungen „auch von dem anspruchsvollen Großstadtpublikum dementsprechend gewürdigt“ werden.

Das Landesdenkmalamt wurde erst Mitte der siebziger Jahre auf das Wildbader Theatergebäude durch die Kreisgruppe Nordschwarzwald des Bundes Deutscher Architekten aufmerksam, die sich für die Erhaltung dieses „wenigstens vom Innenraum her als Kleinod anzusprechenden“ Theaters eingesetzt hatte. Nach einer

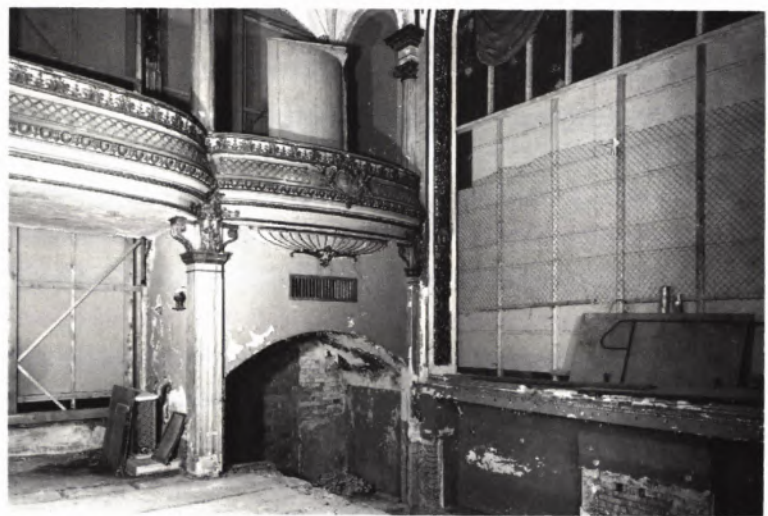
1977 vom Landesdenkmalamt durchgeführten Begehung Wildbads wurde das Theater als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung vor allem „wegen seines wissenschaftlich-dokumentarischen Wertes und seines künstlerischen Ranges“ eingestuft. Zu dieser Zeit wurde hier schon seit Jahren nicht mehr Theater gespielt. Das Gebäude diente vielmehr der Kurverwaltung als Abstellraum für Gartengerätschaften.

Nachdem verschiedene Gutachten zum baulichen Zustand eingeholt und die schon erwähnten umfangreichen restauratorischen Befunduntersuchungen durchgeführt worden waren, wurde schnell deutlich, daß der Bau nur durch Sofortmaßnahmen zu retten war. Pilzbefall und Fäulnis im Holzwerk waren schon so weit fortgeschritten, daß nur noch ganz radikale Maßnahmen helfen konnten. In den Jahren 1981/82 mußten deshalb u. a. der ehemals offene, in den zwanziger Jahren geschlossene große Terrassenanbau, die Längswände des Zuschauerraumes, die pilzbefallene Brüstung des Orchestergrabens abgebrochen, das Gestühl und der Holzfußboden entfernt werden. Die Dachdeckung wurde in Ordnung gebracht. Die Seitenwände des Zuschauerraumes wurden provisorisch durch großflächige Eternitplatten geschlossen. Pfeilerartige Vorlagen, die an den Schmalseiten drahtverschlossene Öffnungen haben, sollten für eine gute Be- und Entlüftung sorgen. Durch eine farbige Betonung der Horizontal- und Ver-

19 BLICK AUF DEN 1. RANG gegen die provisorische Außenwand. Die Medaillons in den Bogenwickeln haben sich z.T. schon von der Wand abgelöst (links), z.T. sind sie gerade im Begriff abzufallen (Mitte rechts).



20 DER ORCHESTERGRABEN. Die Brüstung des Orchestergrabens wurde im Zuge der Notmaßnahmen von 1981/82 abgebrochen.



tikalstruktur dieser Eternitfassaden wurde eine Angleichung an die stehengebliebenen Bauteile angestrebt, so daß zwar nicht der materielle, aber doch der optische Kontrast, zumindest was das äußere Erscheinungsbild angeht, etwas abgemildert wurde. Insbesondere vom Innenraum her betrachtet entbehrt diese Notlösung natürlich nicht eines gewissen tragikomischen Aspektes.

Die geschilderten Notmaßnahmen waren seinerzeit angesichts des baulichen Zustandes ohne Zweifel dringend erforderlich, weil es nur auf diese, wenn auch einschneidende Weise möglich schien, weiteren Schaden abzuwenden. Das Ziel war, die nicht in ihrer Substanz gefährdeten Teile so zu sichern, daß sie später einmal in eine Gesamtinstandsetzungskonzeption mit einbezogen werden konnten. Voraussetzung für eine solche Konzeption wären allerdings Nutzungsüberlegungen gewesen. Leider verstrichen die folgenden Jahre, ohne daß Nutzungsmodelle entwickelt wurden. Schon wenige Monate nach Abschluß der Notmaßnahmen, die immerhin einige hunderttausend DM verschlungen hatten, wurde vielmehr zu bedenken gegeben, ob nicht auf die Forderung nach „Erhalt des Kurtheaters verzichtet“ werden könne, „wobei historisch wertvolle Bauteile vor Abbruch ausgebaut und für eine künftige Wiederverwendung eingelagert werden sollten“. Man kam jedoch nach längeren Beratungen mit der Denkmalpflege überein, diesen Gedanken nicht weiterzuverfolgen.

Bereits 1987 mußte das Landesdenkmalamt darauf aufmerksam machen, daß trotz der Sicherungsmaßnahmen die verbliebene historische Substanz weiter gelitten habe, und daß die weitere Nutzung des Bühnenraums durch die Gärtnerei der Kurverwaltung für die Substanzerhaltung des Theaters wenig förderlich sei. Herabfallende Putzteile und Stuckprofile machten deutlich, daß der Verfall weiter fortschreitet. Die Feuchtigkeitsschäden und die vom Hausschwamm befallenen Teile der Holzkonstruktion waren nicht mehr zu übersehen. Die Notmaßnahmen von 1981/82 hatten ganz offensichtlich nur zu einer Verlangsamung des baulichen Verfallsprozesses geführt, ohne gleichzeitig alle Ursachen für diesen Prozeß ausschalten zu können.

Das Schicksal des Theaters wird sich in den nächsten Monaten entscheiden müssen. Wenn nicht innerhalb ganz kurzer Zeit der sichtbar fortschreitende Verfall gestoppt werden kann, muß mit einem Totalverlust des Wildbader Theaters gerechnet werden.

*Dr. Eckart Hannmann
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Durmshheimer Straße 55
7500 Karlsruhe*